

DIE WELTWOCHEN



Es war alles anders: «Masken» von Karl Schmidt-Rottluff, 1938.

BILD: BRÜCKE-MUSEUM © 2025, PROLITTERIS, ZÜRICH

MATHIAS BRODKORB

Wider die weisse Urschuld

< >



Cora Stephan

Mathias Brodkorb:

Postkoloniale Mythen. Auf den Spuren eines modischen Narrativs. Verlag zu Klampen. 272 S., Fr. 37.90

Man muss dankbar sein, wenn einem ein Werk in die Hände fällt, in dem es nicht um modische und moralgetränkte «Narrative» geht, sondern in dem der Autor sich seriös um eine Annäherung an die historische Wahrheit bemüht. Und das, obwohl es offenbar Verkaufserfolge verheisst, wenn man den Deutschen/den Männern/den toxischen Weissen nachweist, dass sie das Übel der Welt sind.

Weit grösseren Erfolg wünscht man dem neuen Buch von Mathias Brodkorb, dem einstigen Finanz- und Bildungsminister in der Regierung von Mecklenburg-Vorpommern. An seiner Biografie kann man ablesen, dass Denken hilft – oder sagen wir: der Drang, es genau wissen zu wollen. Er war einst bei der kommunistischen Plattform in der PDS und wechselte dann zur SPD, wo er sich womöglich nicht nur beliebt gemacht hat damit, dass er den «Akademisierungswahn» in der Bildungspolitik rügte und den von der SPD geprägten Schulsystemen in Hamburg und Bremen vorhielt, schulische Abschlüsse gegen zu geringe Leistungen zu vergeben.

Gegen die moralistische Hybris

Mittlerweile ist Brodkorb vor allem als Autor (und Kolumnist für *Cicero*) tätig. Vereinnahmen kann man ihn nicht. Wer es genau wissen will, lässt sich keine parteipolitischen oder sonstigen Fesseln anlegen und begibt sich nicht in die Falle des Gut-Böse-Denkens. Das hat auch seine Auseinandersetzung mit dem Verfassungsschutz gezeigt, der, so die Schlussfolgerung seiner Analyse, als Gesinnungspolizei und Erfüllungsgehilfe der Politik abgeschafft gehört.

In seinem neuen Buch nimmt sich Brodkorb die deutschsprachigen Museen für Völkerkunde vor. Dort hat man sich offenbar widerstandslos dem antirassistischen Diskurs unterworfen, wonach

nur Weisse rassistisch sein können. Aus «postkolonialer Scham» sollen deshalb Kulturgüter aus Afrika in ihre Heimat zurückgebracht werden, was die Museen nicht nur Ausstellungsstücke kostet, sondern im Grunde ihre Existenz in Frage stellt.

Überall die weisse Urschuld. Der Westen sei an der desolaten Lage in Afrika schuld, während Afrika den Reichtum des Westens erst möglich gemacht habe. Auch sei der Sklavenhandel erst durch Europa in Afrika eingeführt worden. Das wird nicht nur von einer geschichtsvergessenen politischen Klasse geglaubt. Doch es war alles ganz anderes: Häuptling Mareale lebte am Fuss des Kilimandscharo und war mit dem Afrikaforscher Hans Meyer befreundet. Mareale wollte ein zweistöckiges Steinhaus nach dem Vorbild der deutschen Kolonialisten errichten, doch der Bau stockte. Warum? Weil die Deutschen den Sklavenhandel eingeschränkt hatten und Mareale deshalb pleite war.

Lange vor der europäischen Kolonisation organisierten arabischstämmige und indigene Afrikaner den Sklavenhandel auf dem schwarzen Kontinent, dem auch Weisse zum Opfer fielen. Und von den seinerzeit zwölf Millionen nach Amerika verbrachten Afrikanern landeten vielleicht 14 Prozent in den Südstaaten. Doch just daher beziehen wir unser Bild von der Sklaverei.

Wer es genau wissen will, begibt sich nicht in die Falle des Gut-Böse-Denkens.

Es waren die Europäer, die den Sklavenhandel und die Sklaverei abschafften. Ohne sie würden in Afrika noch immer ganz offiziell Sklavenhaltergesellschaften existieren, was inoffiziell ohnehin der Fall ist. Brodkorb wagt sogar die Behauptung, dass die Bekämpfung der Sklaverei ein wesentliches Motiv deutscher Kolonialpolitik war, also von Bismarck und Wilhelm II. Doch, das stimmt.

An der Geschichte der Benin-Bronzen und ihrer Rückgabe durch Annalena Baerbock zeigt sich, wie sehr das moralische Urteil

fehl läuft, wenn es Afrikas eigene Sklavereigeschichte negiert. Denn die Bronzen wurden nicht dem «nigerianischen Volk» geraubt, sondern gehörten einst dem Königreich Benin, brutalen Sklavenhändlern. Brodkorb attestiert den guten Deutschen Lust an der Schuld, die sie sich nicht nehmen lassen, egal, was sie bei näherer Betrachtung feststellen müssten: Sklaverei ist eine Konstante in der Menschheitsgeschichte, und die schwarzen Versklavter waren keine unschuldigen Opfer.

Brodkorb hat sich in den deutschen und österreichischen Völkerkundemuseen umgesehen und kommt zu einem alarmierenden Befund. Öffentlich finanzierte Museen sollten der historischen Wahrheit dienen, «anderenfalls verwandeln sie sich in <Ideologiemaschinen>». Sein Buch ist ein Plädoyer gegen die moralistische Hybris, mit der die westlichen Gesellschaften auf ihre eigene Geschichte blicken. Doch auf Schuldlust lässt sich keine Gesellschaft bauen.

Mehr von dem täglich in Ihrer Mail-Box:

NEWSLETTER ABONNIEREN

Die Weltwoche